

Staatliche Fachoberschule und Berufsoberschule Kelheim

Schuljahr 2016/2017

## **Seminararbeit**

Thema:

Deutsche Sprachinseln in Norditalien

Geschichte • Gegenwart • Im Aufwind oder kurz vor dem Abgrund?

Im Rahmen des Seminarfachs:

Deutschland und Italien - L'Italia e la Germania

Betrachtung einer besonderen Beziehung aus historischer und zeitgenössischer  
Perspektive

Abgabetermin: 16.01.2017

Lehrkraft: Dr. Peter Kaspar

Name: Laura Hofmeister

Anschrift: Tannenstraße 12  
93346 Ihrlerstein

Im Schuljahr: 2016/2017



## 2 Lage deutscher Sprachinseln in Norditalien

Deutsche Sprachinseln in Norditalien - wo liegen diese nun? Wie der Name schon sagt, liegen alle im Norden Italiens. Zur Veranschaulichung ist eine Karte beigefügt.



Im weiteren Verlauf gehe ich dann kurz genauer auf die Lage meiner ausgewählten Sprachinseln ein.



- = VALLE DEL FÈRSINA / FERSENTAL
- = SAPPADA / PLODN
- = SETTE COMUNI / SIEBEN GEMEINDEN

## **2.1 Fersental**

Das Fersental liegt in Oberitalien in der Provinz Trentino. Es befindet sich an der linken Talseite des Fersenbaches nördlich von Pergine, der in Trient/Trento in die Etsch mündet.<sup>3</sup> Am häufigsten wird das Tal „Valle del Fèrsina“ oder „Valle dei Mòcheni“ genannt, wobei diese Begriffe jedoch zu weitläufig sind oder nur die Bevölkerung, und keine Lage beschreiben. Passender wäre da schon die Bezeichnung „Alta Valle del Fèrsina“, die zwar relativ selten gebraucht wird, wobei dieser Begriff jedoch klar das Gebiet des Fèrsina Oberlaufs umreißt, bevor die ebene Zone des Raumes Pergine vom Wildbach getroffen wird.<sup>4</sup> Das Fersental umfasst politisch-administrativ vier Trentiner Gemeinden: Fierozzo/Florutz, Frassilongo/Gereut, Palù del Ferina/Palai sowie Sant’Orsola Terme. Doch nur die drei erstgenannten Gemeinden Florutz, Gereut und Palai zählen zu denen, in welchen das Fersentalerische bodenständig ist.<sup>5</sup>

## **2.2 Sappada**

Die Sprachinsel Sappada befindet sich auf 1200m Höhe im Süden der Karnischen Alpen. Die Region liegt der Länge nach am Fluss Piave, dessen Ursprung sich am Fuße des Berges Peralba befindet. Die Ortschaft dehnt sich über 5km aus und ist in 15 Weiler aufgeteilt. Das Dorf liegt zwischen der Grenze mit der Region Venetien (Santo Stefano di Cadore), Friaul (Forni Avoltri und Prato Carnico) und Österreich (Kartisch, Tilliach und Maria Luggau), woher Sappada vor allem seine Besonderheiten in der Geschichte und Sprache bekommen hat.<sup>6</sup>

## **2.3 Sieben Gemeinden**

Die Sieben Gemeinden liegen am Plateau von Sleghe-Asiago. Diese Hochebene ist durchschnittlich 100m hoch. Das Gebiet der alten „Reggenza dei Sette Comuni Vicentini“, „Sieben Komunen“ oder auch „Sieben Perghe“ genannt, bildete über 400 Jahre hindurch eine Art kleine Republik.<sup>7</sup> Sie sind von Brenta und Astico umflossen und befinden sich nördlich der Stadt Vicenza in Ostoberitalien.<sup>8</sup>

---

<sup>3</sup> vgl. Sprachinselveerein Wien, Fersental, 2015

<sup>4</sup> vgl. Toller, 2006, 63

<sup>5</sup> vgl. Brünger, 2015, 27-28

<sup>6</sup> vgl. Consorzio Comelico Sappada Dolomiti Sappada, 2016

<sup>7</sup> vgl. Wurzer, 1973, 109

<sup>8</sup> vgl. Sprachinselveerein Wien, Sieben Gemeinden, 2015

### **3 Entstehung und Sprachentwicklung**

Da nicht alle Sprachinseln zur gleichen Zeit entstanden sind, ist es notwendig, alle relevanten Sprachinseln einzeln unter die Lupe zu nehmen und ihre Entstehungsgeschichte zu erforschen. Allgemein kann gesagt werden, dass sich frühere Geschichtsschreiber über die Sprachinseln oft in unhaltbare Theorien verrannt haben, und die ersten brauchbaren Dokumente erst zwischen den Jahren 900 und 1300 n. Chr. entstanden sind.<sup>9</sup> Diese verlässlichen Quellen sind teilweise schon über tausend Jahre alt und somit sicherlich auch noch nicht so umfangreich dargestellt, wie wir es heute kennen und erwarten. Zur allgemeinen Entstehung schreibt Egon Kühebacher zum Beispiel folgendes: „Sowohl im Schweizer Wallis als auch in Tirol und Kärnten war die siedlungsmäßige Erschließung vieler noch unbesiedelter Gebiete seit dem 8. Jahrhundert durch deutsche Grundherrschaften und deren Eigenleute erfolgt.“<sup>10</sup> Diese germanischen Gruppen, welche sich dort angesiedelt hatten, gaben ihre aus der alten Heimat mitgebrachte Sprache nun von Generation zu Generation mündlich weiter. Somit entstanden nach und nach die verschiedenen Sprachinseln in Norditalien. Jedoch stellt sich die Frage, ob die allgemeine Sprache der Sprachinselgruppen überhaupt deutsch ist. Allgemein kann man sagen, dass es kein einheitliches Sprachinseldeutsch gibt. Anders gesagt: Es gibt so viele verschiedene Sprachformen, wie es verschiedene Sprachinseln gibt. Schon allein beim Wort „deutsch“ werden die verschiedensten Aussprachen gepflegt. Die Zimbern sprechen von „taucia gareida“, die Sieben Gemeinden von „tzimbrisch gaprecht“ und in Plodn verwendet man das Wort „taitsch“.<sup>11</sup> Da ich aber nun gerne die genaue Entstehung einzelner Sprachinseln und deren Sprachentwicklung erläutern möchte, befasse ich mich nur mit denen, die mir am interessantesten, am wichtigsten und am bekanntesten scheinen. Diese sind, wie schon erwähnt das Fersental, Sappada/Plodn und die Sieben Gemeinden.

#### **3.1 Entstehung und Sprachentwicklung Fersental**

Die Besiedlung und Gründung des Fersentals erfolgte zwischen 1250 und 1320 aus verschiedenen Tälern Nord- und Südtirols, wahrscheinlich in zwei voneinander getrennten Vorgängen: durch Anlage von Knappensiedlungen (heute stillgelegtes Silberbergwerk am Talschluss) und von bäuerlichen Erschließungen.<sup>12</sup> Die Siedler des 13. Jh. wurden in Urkunden lange unter der Bezeichnung »teutonisch« oder »alemannisch« geführt. Man kann somit annehmen, dass ihre Sprache im Wesentlichen eine dialektale Form des einstigen

---

<sup>9</sup> vgl. Prader, 2015, 27-28

<sup>10</sup> Prader, 2014, 28

<sup>11</sup> vgl. Prader, 2015, 32

<sup>12</sup> vgl. Sprachinselverein Wien, Fersental, 2015

Deutsch war. Die Sprache dort ist zwar nicht „zimbrisch“, man kann aber dennoch gewisse Einflüsse des Zimbrischen beobachten. Wegen der unterschiedlichen Herkunft der einzelnen Familien handelte es sich wahrscheinlich schon damals nicht um eine einheitliche Sprache, dennoch konnten sich die Bewohner untereinander verständigen. Man nennt diese Sprache noch heute „Bersntolerisch“ (Fersentalerisch). In den darauffolgenden Jahrhunderten erfolgte nur ein geringer Austausch von Familien mit anderer Sprache, weshalb sich in dieser Zeit keine Elemente ergaben, die eine Änderung der Sprachgewohnheiten im Fersental bewirkt hätten.

Im 17. Jh. kamen noch weitere Faktoren hinzu, die vermutlich zur Festigung und Entwicklung der bodenständigen Sprache beitrugen. Wenn ein einzelner auswandert, bringt er Elemente des eigenen kulturellen Hintergrundes in das neue Gebiet mit, doch in den folgenden Generationen schrumpfen diese stark. So wurde die fersentaler Sprache anderswo nicht zu neuem Leben erweckt. Grundsätzlich anders verhält es sich mit der saisonbedingten Auswanderung: In der Geschichte des Fersentals waren hunderte von Krämern unterwegs, die durch ihren Handel andere Volksgruppen mit ähnlicher Sprache kennenlernten. Sie erkannten den Nutzen der Kommunikationsmöglichkeit mit ihren Handelspartnern und übernahmen Teile von deren Sprache. Somit war das Fersentalerische Jahrhunderte hindurch nicht mehr die einzige Sprache des Tales, blieb aber die Muttersprache. Die Kontakte zu den nahegelegenen Orten machten es oft erforderlich, auch die Sprache der Nachbarn, demnach den trentiner Dialekt, zu erlernen.

Nach langer Zeit trat dann doch eine Veränderung des Lebensstiles ein, dies geschah ab der zweiten Hälfte des 19. Jh., als Probleme nationalistischer Art auftraten. Ab dieser Zeit wurden die Kuratien im Tal deutschsprachigen Geistlichen zugewiesen, welche eigentlich immer Lehrer waren. Im Wesentlichen blieb die Situation unverändert, aber da die fersentaler Region nach dem ersten Weltkrieg an den italienischen Staat überging, wurde die deutsche Schule sofort durch die italienische ersetzt. Diese enormen Veränderungen in der Wirtschaft und den Medien führten zu einem großen Prestigeverlust der Sprache, die Jahrhunderte hindurch das Erbe der Gemeinschaft gewesen war. Ausgehend von der Ortschaft Frassilongo/Gereut ließen immer mehr Familien die Muttersprache fallen und übernahmen die der Nachbarn. In den Orten Roveda/Oachlait und Palù/Palai dagegen, wird in dieser Zeit noch von der gesamten Bevölkerung, einschließlich der Kinder, das Fersentalerische gesprochen. Um 1951 waren es ca. 1600 Einwohner, die die bersntolerische Sprache pflegten.

Das Landesgesetz, das mit dem Kulturinstitut für das Fersental und Lusérn 1987 gegründet wurde, brachte noch einmal eine deutliche Wende: Die autonome Provinz Trient, die

autonome Region Trentino Südtirol und die Lokalinstitutionen begannen, sich für die fersentaler Sprachminderheit einzusetzen und erkannten die Notwendigkeit spezieller Maßnahmen. Die letzten fünfzehn Jahre bestanden aus einer Menge an Debatten, Legislativmaßnahmen und Subventionen für die kulturelle Tätigkeit, wie die Gemeinschaft sie im Laufe der Geschichte nie erlebte.<sup>13</sup>

### **3.2 Entstehung und Sprachentwicklung Sappada**

Sappada ist eine deutschsprachige Gemeinschaft in der Provinz Belluno. Die Besiedlung fällt in eine Zeit, aus der keine Urkunden erhalten sind. Deshalb ist eine genaue Rekonstruktion und Datierung des Prozesses schwierig. Laut mündlichen Überlieferungen wurde Sappada um das Jahr 1000 von deutschsprachigen Siedlern aus Tirol und Kärnten gegründet. Viele Menschen waren wegen des Erzvorkommens aus dem Ort Villgraten hierhergekommen. Die Mundartforscherin M. Hornung setzte aufgrund von Hinweisen zur linguistischen Sedimentation einiger Merkmale des Dialekts von Plodn den Ursprung von Sappada/Plodn auf um 1270 an. Die Sprache bzw. den Dialekt, der dort gesprochen wird, nennt man „Plodarisch“. Die erste ausführliche Urkunde, die wichtige Informationen zur Entstehung und Besiedlung dieser Sprachinsel beiträgt, entstand 1296. In dieser wird jedoch deutlich gemacht, dass die erste Besiedlung nicht erst 1270 stattgefunden haben konnte. Der Patriarch von Aquileia Raimondo della Torre hatte die Steuern gegenüber der Summe, die „von alters her“ zu entrichten üblich war, erhöht. Da der Begriff „von alters her“ fällt, wird davon ausgegangen, dass die Besiedlung mindestens zwei Jahrhunderte vor 1270 stattgefunden haben muss.<sup>14</sup> Beim Ortsnamen „Sappada“ scheint es klar, dass er vom Dialektausdruck „Z’epod’n“ abstammt. Dies ist der Name des heutigen Wohnortes Cima Sappada, der ersten Ortschaft, auf die man stößt, wenn man vom Val Degano her aufsteigt. Die österreichische Herkunft der Volksgruppe spiegelt sich noch heute in der im Alltag verwendeten Mundart, in der Kultur und im Brauchtum wieder.<sup>15</sup> Der deutsche Name „Pladn“ leitet sich vom Fluss Piave her, der den Ort durchfließt. Im Mittelhochdeutschen heißt Piave Plat, und im Dativ wurde daraus Pladen, das im Herrschaftsbereich der Grafen von Görz lag. Einheimische nennen Sappada noch heute „Plodn“. Der direkte deutsche Name „Bladen“ ist nicht mehr geläufig.<sup>16</sup> Die Sprache „Plodarisch“ wird dort bis heute gesprochen und Deutsch wird dort als weitere Sprache unterrichtet.

---

<sup>13</sup> vgl. Toller, 2006, 701

<sup>14</sup> vgl. Peratoner, 2006, 77

<sup>15</sup> vgl. Altea Software GmbH, Sappada, 1997-2016

<sup>16</sup> vgl. Dolomiti, Sappada, 2003

### 3.3 Entstehung und Sprachentwicklung Sieben Gemeinden

Die Sieben Gemeinden sind eine deutsche Sprachinsel der Zimbern, wozu auch Lusérn und die Dreizehn Gemeinden gehören. Die Gründungszeit der Sieben Gemeinden fand laut Überlieferungen um 1100 statt. Damals sollten die Alpenübergänge vor den Einfällen der Ungarn verteidigt werden. Deshalb hatte König Berengar I. von Italien die Hochfläche den Bischöfen von Padua zu Lehen gegeben. Diese hatten die Verpflichtung, Schutztruppen aufzustellen und Wehranlagen zu errichten. Hier liegt die Vermutung nahe, dass bereits zu dieser Zeit Deutschsprechende ansässig wurden. Die Gemeinden entwickelten, mit einer ganzen Reihe von Privilegien versehen, eine Art Selbstregierung. Bis 1866 waren die Sieben Gemeinden Teil der österreich-ungarischen Monarchie und sind seither endgültig bei Italien. In der Zeit des 1. Weltkriegs fanden auf der Hochfläche sehr schwere Kämpfe statt. Deshalb wurden nahezu alle Dörfer zerstört und die Bewohner in italienische Gebiete ausgesiedelt. Im folgenden gab es einen Wiederaufbau, der aber im italienischen Stil erfolgte. Die steilen Walmdächer der alten Bauernhäuser sind somit verloren gegangen. Bis zum 1. Weltkrieg spricht man noch in den meisten Gemeinden das Zimbrische als Hauptsprache, welches auch zu Beginn des 16. Jahrhunderts schon bis in das Gebiet von Vicenza gebraucht und gesprochen wird.<sup>17</sup> Verschiedene Ortsnamen, Traditionen oder religiöse Bräuche weisen auch heute noch auf die germanischen Wurzeln im gesamten Raum von Vicenza hin. Im Kulturinstitut „A. dal Pozzo“ findet man bis heute wertvolle wissenschaftliche Veröffentlichungen über diese Kultur. Im Übrigen ist das Zimbrische, das bis heute in den Sieben Gemeinden gesprochen wird, das älteste Zimbrisch, das überhaupt existiert.

---

<sup>17</sup> vgl. Hagmüller, 1987, 19



## **4 Situation der deutschen Sprache in den Sprachinseln heute**

Bis heute hat sich in den verschiedenen Sprachinseln einiges verändert, sowohl sprachlich, bei der Anzahl der Personen, als auch bei der Kultur. Alle zehn Jahre finden in Italien verschiedene Volkszählungen statt. In diesen wird u.a. die Größe und die geographische Verteilung der fersentalerischen und zimbrischen Sprachgruppe in der Provinz Trient ermittelt. Für die Sprachsituation in Sappada habe ich keine aktuellen Zahlen vorliegen.

Bis heute wurde versucht, das Fersentalerische und das Zimbrische zu standardisieren. Leider ging die Standardisierung nicht über das Anfangsstadium der Kodifizierung hinaus. Es wurden zwar viele einzelne Versuche unternommen, die bisherigen nur mündlich verwendeten Sprachen schriftlich zu fixieren, jedoch blieb ihre Reichweite gering.<sup>18</sup> Was jedoch bis zur heutigen Zeit schon erreicht wurde und wie die momentane Lage der Sprache in den Sprachinseln aussieht, soll im folgenden aufgezeigt werden. Dazu möchte ich das uns allen bekannte „Vater Unser“ als Vergleichstext zwischen den einzelnen Sprachinseln verwenden, um dem Leser einen Einblick in diese Sprache zu geben.

### **4.1 Die Situation im Fersental**

Seit 1865 gab es im Fersental deutschen Schulunterricht, der aber nur unter Mühen aufrechterhalten werden konnte. Derzeit wird auf privater Basis Deutsch in der Elementarschule und als offizielle Fremdsprache in der Hauptschule erteilt. Nach den Ergebnissen der Zählung von 2001 lässt sich folgendes festhalten: Die fersentalerische Sprachgemeinschaft zählte zu diesem Zeitpunkt 2.276 Mitglieder, wobei sich von diesen aber die Mehrheit nicht nur in dem angestammten Siedlungsgebiet, sondern über die ganze Provinz Trient verteilt. In den drei Gemeinden des Fersentals sind es nur 947 Personen, die den Dialekt verstehen bzw. diesen sprechen. Die Ergebnisse zeichnen tendenziell ein positives Bild von der Sprachkompetenz der Fersentaler.

86,6 Prozent der Bevölkerung der drei Gemeinden Gereut, Florutz und Palai geben an, die Minderheitensprache zu verstehen und 82,5 Prozent behaupten, die Sprache sprechen zu können. Dieser insgesamt sehr positive Gesamteindruck bestätigt sich, wenn man verschiedene Altersgruppen betrachtet. Die Menschen ab 41 Jahren sind mit jeweils über 90 Prozent im Hören und Sprechen sehr gut vertreten. Auch die Jüngeren zwischen 11 und 40 Jahren bestätigen mit über 80 Prozent ebenfalls die positive Situation.

Bei der Frage nach der Lese- und Schreibkompetenz im gesamten Fersental sieht die Lage wie folgt aus: 68,6 Prozent machen die Angabe, Fersentalerisch lesen zu können, 62,2 Prozent

---

<sup>18</sup> vgl. Brünger, 2015, 95

behaupten, es schreiben zu können. Es ist überraschend, dass so viele Menschen über so hohen Kompetenzgrad im Lesen und Schreiben verfügen, da die überwiegende Mehrheit eigentlich keinerlei Möglichkeiten hatte, die Minderheitensprache institutionell zu erlernen. Dabei stellt sich allerdings die Frage, ob die Bevölkerung die eigene Kompetenzmessung wahrheitsgetreu abbildet. Wenn man die Daten aber unter der Berücksichtigung des Wohnortes der jeweiligen Personen analysiert, zeigt sich, dass die Sprachkompetenz in den drei Gemeinden des Fersentals doch stark variiert. In allen vier Fertigungsbereichen weisen nach eigenen Aussagen die Palaier die höchste Sprachkompetenz auf, gefolgt von den Florutzern und den Gereutern.<sup>19</sup>

Um sich vorstellen zu können, wie die fersentalerischen Wörter überhaupt aussehen, zeige ich hier ein paar Beispielwörter auf, die im Vergleich mit dem Deutschen und dem Italienischen stehen:

<b>Fersentalerisch</b>	<b>Deutsch</b>	<b>Italienisch</b>
kindergòrtn	Kindergarten	asilo
earsteschual	Grundschule	scuola primaria
dockter	Doktor, Arzt	dottore, medico
pirgermoaster <sup>20</sup>	Bürgermeister	sindaco

Wie man erkennen kann, haben vor allem die deutschen Wörter mit den fersentalerischen eine Ähnlichkeit. Dies zeigt wieder deutlich, dass das Fersentalerische vom Germanischen, vor allem vom Bairischen, abstammt. Für die Deutschen, die schon lange Zeit mit dem bairischen Dialekt gelebt haben, ist diese Mundart sicherlich verständlicher als für solche, die nie mit dem Bairischen in Verbindung gekommen sind. Italiener verstehen die Fersentaler sowieso nicht oder kaum, da sie keinen Bezug zur bairischen Sprache haben.

Ein anderes Beispiel, das ich anführen möchte, ist, wie oben genannt, das Vater Unser.

Die linke Spalte zeigt das Gebet im Fersentalerischen, die rechte im Deutschen.

### **VOTER INGER (BERSNTOLERISCH)**

„Voter inger en himbl,  
gahailegt kimp der dai' Nu'm,  
der dai' raich schellt kemmen,  
der dai' billn schellt tschechen,

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name,  
dein Reich komme,  
dein Wille geschehe,

<sup>19</sup> vgl. Brünger, 2015, 43-46

<sup>20</sup> Brünger, 2015, 358-360

en himbl abia as de eart.  
S proat van òllto gib ins hait.  
Ont vargib ins de inger schuld,  
abia aa biar vargem  
sa en de ingern schuldeger.  
Tua' ins nèt varviarn,  
over moch ins vrai van tschlècht.<sup>21</sup>

wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld.  
Wie auch wir vergeben  
unseren Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Die wortwörtliche Übersetzung würde zwar leicht von unserer deutschen Version abweichen, aber im Allgemeinen hat das uns bekannte Gebet natürlich die gleiche Bedeutung wie das der Fersentaler. Wenn man beide Versionen genauer betrachtet, lässt sich nun feststellen, dass einige Ausdrücke unserer Sprache ähneln und sich vom Bairischen ableiten lassen bzw. auch bairische Wörter vorhanden sind. Wahrscheinlich wäre es für einen Deutschen schwierig, sofort Sinn und Bedeutung aus dem Text zu erkennen, wenn wir nicht den Vergleich zu unserer Sprache hätten. Wenn man wie hier beide Versionen zur Verfügung hat, kann man sich einige Dinge erschließen, zum Beispiel Wörter wie „gehailegt“, „himbl“ oder auch „vargem“. Es ist also leicht ersichtlich, dass es sich um das Vater Unser handelt, auch wenn man nicht sofort jedes Wort versteht. Auch die Sätze sind ungefähr so aufgebaut wie die in der deutschen Sprache, es gibt also auch Ähnlichkeiten in der Satzstellung.

#### **4.2 Die Situation in Sappada**

Leider konnte ich zur Sprachinsel Sappada/Plodn nur dürftige Informationen finden. Es sollen dort schätzungsweise 80-90 Prozent die alte mittelhochdeutsche Mundart sprechen. Frau Marcella Benedetti, Mitglied des Einheitskomitees der historischen deutschen Sprachinseln, gab mir die Informationen, dass erfahrungsgemäß von zehn Kindern ca. ein bis zwei Kinder zu Hause diese Sprache sprechen und dass es zusätzlich ein bis zwei Kinder verstehen können, da die Großeltern mit ihnen Dialekt sprechen. Dank der Arbeit in der Gemeinde oder auch im Kulturverein Associazione Plodar hat sich die Einstellung vieler Bewohner geändert. In den 80er Jahren verstand kaum ein Kind die plodarische Sprache, heute jedoch hat sich dies gebessert, da die Großeltern die Sprache pflegen. Kinder können zwar kaum antworten, da sie oftmals italienische Mütter haben, aber sie können verstehen. Von 2001-2010 ist das Plodarische in den Volksschulen unterrichtet worden, da aber eine Reform (Reduzierung der Stunden) in Kraft trat, wurde das Plodarische in den Volksschulen

---

<sup>21</sup> Einheitskomitee deutsche Sprachinseln Italien, Vater Unser

abgeschafft. Im Jahr 2009 ergriff die Gemeinde die Initiative, um das Manko auszugleichen. Sie organisiert das Projekt „Plodarisch im Kindergarten“. Dabei gibt es Spiele, Aktivitäten und Erzählungen mit einer Frau, die Muttersprachlerin ist. 2014-2015 wurde das Projekt auch in den Volksschulen initiiert. Die Kinder lernen zwei Monate lang eine Stunde pro Woche plodarische Ausdrücke. Dem Kulturverein, der das Ganze auch finanziert, ist es aus organisatorischen Gründen nicht gestattet, die Kinder länger zu unterrichten. Viele Eltern sind gegen das Projekt, da sie der Meinung sind, das Plodarische werde ihren Kindern im späteren Leben nichts helfen. Auch gibt es Schwierigkeiten in der Aussprache, da die Kinder überwiegend italienisch sprechen. Die meisten nehmen aber gerne an diesem Unterricht teil. Er erweckt die Neugierde und die Kinder haben Freude daran, die Großeltern miteinzubeziehen oder die Eltern damit bekannt zu machen.<sup>22</sup>

Auch hier habe ich wieder einige Wörter und das Vater Unser zum Vergleich aufgeführt.

<b>Plodarisch</b>	<b>Deutsch</b>	<b>Italienisch</b>
kindergòrte	Kindergarten	asilo
schuile	Grundschule	scuola primaria
doktar	Doktor, Arzt	dottore, medico
schindich <sup>23</sup>	Bürgermeister	sindaco

### **VOTER INSER (PLODARISCH)**

„Voter inser,  
 der du pischt me himbl,  
 gehailigt is dai nome,  
 dai raich sott kèmmìn,  
 dai bille sott geschehn  
 bi me himbl asou in der bèlt.  
 Insriges tegliches proat  
 gib ins hainte  
 Unt vergibe ins insra schuldn,  
 asou bi mier se vergebm  
 insertn Schuldigern,  
 unt vier ins et in de versuichung,

Vater unser,  
 der du bist im Himmel,  
 geheiligt werde dein Name,  
 dein Reich komme,  
 dein Wille geschehe,  
 wie im Himmel so auf Erden.  
 Unser tägliches Brot  
 gib uns heute.  
 Und vergib uns unsere Schuld.  
 Wie auch wir vergeben  
 unseren Schuldigern.  
 Und führe und nicht in Versuchung,

---

<sup>22</sup> Benedetti, 2017

<sup>23</sup> Prader, 2017

òber erleas ins va me peasn.“<sup>24</sup>

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Das Vater Unser in der plodarischen Sprache ist meiner Meinung nach am leichtesten von allen dreien zu verstehen. Man kann sich sofort Wörter erschließen, da sie oft ziemlich ähnlich klingen wie die der deutschen. Die Worte „voter“, „tegliches“ oder „vergibe“ kann man sich direkt vom Deutschen herleiten. Wenn man das Vater Unser liest, weiß man sofort, worum es sich handelt. Außerdem ähneln auch hier die Satzstellung bzw. die Aneinanderreihung der Wörter stark den Sätzen im Deutschen. Natürlich gibt es auch Wörter, die sich nicht gleich erschließen lassen, wie beispielsweise „Bürgermeister“, der dem Wort „schindich“ entspricht. Jemand der sich nicht damit befasst, würde wahrscheinlich keinen Zusammenhang erkennen. Insgesamt aber ist Plodarisch für uns leichter zu verstehen als manch andere der Sprachen der Sprachinseln.

#### **4.3 Die Situation der Sieben Gemeinden**

Die Sprache, die heute in Roana und Mezzeselva von einigen alten Menschen gesprochen wird, ist der einzige Anhaltspunkt, der uns hilft, dieses zimbrische Phänomen zu deuten und zu verstehen. Trotz der vielen Forschungsarbeiten und Studien, die im historischen und linguistischen Bereich in den letzten Jahrhunderten angestellt wurden, ist das Phänomen dieser Sprache noch nicht klar.<sup>25</sup> Zur zimbrischen Sprache liegen mir die Zahlen der Volkszählung von 2001 vor, jedoch leider nur die der Gemeinde Lusérn. Lusérn liegt ca. 30 km von Roana entfernt. Die Ergebnisse von Lusérn können in etwa auf die Sieben Gemeinden bzw. auf Teile davon übertragen werden. Es wird deutlich, dass die Ergebnisse der Volkszählung ein relativ stabiles Bild der sprachlichen Situation abgeben. 97 Prozent der Bevölkerung in Lusérn geben an, Zimbrisch zu verstehen, 94,4 Prozent, es zu sprechen. Die Aufschlüsselung der Daten nach dem Alter der Befragten ergibt, dass die Kompetenzen in den Bereichen Sprechen und Hören in Lusérn altersklassenübergreifend ziemlich hoch ist. Die Zahlen variieren zwischen 92 und 97,6 Prozent sowie zwischen 92 und 100 Prozent. Nur die Jüngsten haben – wenn man es so nennen will – „Probleme“ beim Sprechen bzw. Verstehen des Zimbrischen. Die Kinder im Alter zwischen 0 und 10 Jahren können laut Aussagen der Eltern zu 86,7 Prozent zimbrisch verstehen und zu 80 Prozent zimbrisch sprechen, wobei die kleinsten der Kinder ohnehin noch nicht sprechen bzw. die Sprache verstehen können.

Eine hohe Ähnlichkeit zum Fersental kann man bei den generationsübergreifenden Bewertungen der Lese- und Schreibkompetenzen feststellen. Die Zahlen liegen hier zwischen

---

<sup>24</sup> Benedetti, 2017

<sup>25</sup> Bonato, 2006, 223

87,1 und 98 Prozent im Lesen, und zwischen 79,6 und 88 Prozent im Schreiben. Auch wenn diese Zählung nicht in den Sieben Gemeinden durchgeführt wurde, sondern in Lusérn, kann man hier von einer ähnlichen Lage bzw. einer ähnlichen sprachlichen Situation sprechen.<sup>26</sup>

Auch hier möchte ich einen kurzen Einblick in die Sprache bzw. die verwendeten Wörter geben. Zuerst einige einzelne Wörter, anschließend, wie bei den beiden anderen Sprachinseln, das Vater Unser.

Zimbrisch	Deutsch	Italienisch
mùatar-schuul	Kindergarten	asilo
èarste schuul	Grundschule (1. Klasse)	scuola primaria
àrtzot	Doktor, Arzt	dottore, medico
sindaco <sup>27</sup>	Bürgermeister	sindaco

Nun das Vater Unser als Beispiel: links das Zimbrische, rechts das Deutsche.

### **UGNAR BAATAR (ZIMBRISCH)**

„Ugnar baatar, ba pist in hümmel,  
 zai gaholighet dar dain naamo, as  
 khemme dar dain Regno,zai  
 gamacht bia du bill, bia in hümmel,  
 azó in d’èerda.Chitzich hòite ‘z  
 ügnar pròat Bon allen taaghen,  
 borgit Ozàndarn d’ügnarn zünte  
 bia Brandare borghéban bèar hatzch  
 Offèndart,nach as bar net Bállan  
 tentaziuum,ma Liberàrzich bon  
 allen béelighen.“<sup>28</sup>

Vater unser, der du bist im Himmel,  
 geheiligt werde dein Name,  
 dein Reich komme,  
 dein Wille geschehe, wie im Himmel,  
 so auf Erden. Unser tägliches  
 Brot gib uns heute,  
 und vergib uns unsere Schuld.  
 Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
 Und führe uns nicht in Versuchung,  
 sondern erlöse uns von  
 dem Bösen.

Hier ist die Übersetzung etwas schwieriger als im Fersental oder Sappada, weil man den Zusammenhang der deutschen und zimbrischen Wörter nicht so leicht erkennen und

<sup>26</sup> vgl. Brünger, 2015, 48-51

<sup>27</sup> Cimbern Kuratorium Bayern, Cimbrisch-Deutsches Wörterbuch, 2014-2015

<sup>28</sup> Einheitskomitee deutsche Sprachinseln Italien, Vater Unser

erschließen kann. Meiner Meinung nach ist das Zimbrische für uns am schwierigsten, zumal es zusätzlich verschiedene Formen des Zimbrischen gibt. Wie man bei den Beispielwörtern erkennen kann, ist im Fersentalerischen der Bürgermeister mit der Bezeichnung „pirgermoaster“ leichter zu erkennen als der zimbrische „sindaco“. Auch das plodarische Wort „versuichung“ ist leichter zu abzuleiten als „tentaziuum“, wie die Zimbern die „Versuchung“ nennen. Beim Vater Unser gibt es weitere Schwierigkeiten, die Wörter unseren Bezeichnungen richtig zuzuordnen. Man hat kaum eine Vorstellung von der Satzstruktur oder von Wortzusammensetzungen. Es gibt aber auch einige Wörter, die doch sehr ähnlich sind, wie zum Beispiel „Schule“: im Fersentalerischen „schual“ und im Zimbrischen „schuul“. Insgesamt weisen beide Sprachen schon einige deutliche Unterschiede auf.

## 5 Zukunftsperspektiven

Zum Schluss stellt sich die Frage: Hat die Sprache in den deutschen Sprachinseln im Norden Italiens überhaupt noch eine Zukunft? Leider hat man es bis heute nicht geschafft, eine Standardisierung der Sprachen zu erreichen. So sind Zweifel, die man an der zukünftigen kulturellen Überlebensfähigkeit von Sprachinseln hat, wohl nicht aus der Luft gegriffen. Doch es gibt Gott sei Dank noch Menschen, die in Sprachinseln einen kulturellen Reichtum sehen, sowie Forscher und Sprachwissenschaftler, die sich für solche Minderheiten mit aller Hingabe einsetzen.

Auch die Unesco (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) befasst sich mit der kulturellen und sprachlichen Überlebensfähigkeit dieser besonderen Gemeinschaften. Sie hat ein Verzeichnis über die vom Aussterben bedrohten Sprachen erstellt. Laut Unesco ist die Hälfte der 6000 Sprachen, die weltweit gesprochen werden, vom Aussterben bedroht, darunter auch das Zimbrische. Es wird in der Kategorie „definitely endangered“ erwähnt und ist somit stark gefährdet. Der italienische Autor Daniele Bonamore schreibt „von pessimistischen Vorhersagen, wonach innerhalb des 21. Jahrhunderts etwa 90 Prozent der Sprachen verloren sein würden“ und fragt sich, ob „Sprachen weniger schützenswert seien als Tiere und Pflanzen.“<sup>29</sup> Historiker Wilhelm Baum ist der Meinung: „Solange in den Menschen das Bewusstsein erhalten sei, dass ihre Kultur nichts Geringes, sondern etwas Einzigartiges ist, würden die Sprachinselkulturen erhalten bleiben.“<sup>30</sup> Hier stellt sich die Frage, was die Sprachinselbewohner selbst dazu sagen bzw. ob in ihnen dieses erwähnte Bewusstsein überhaupt vorhanden ist. Die sprachfördernde und spracherhaltende Aktivität wird im Fersental besonders positiv gewertet. Die Menschen dort haben es geschafft, dass das Tal nach außen als positiv wahrgenommen wird und haben dazu beigetragen, dass niemand mehr die fersentaler Sprache und Kultur als bäuerlich-rückständig betrachtet. Es ist gelungen, das Image des Fersentals und somit auch das seiner Sprache im positiven Sinne zu verändern.

Wenn es jedoch ums Zimbrische geht, sieht die Lage weniger positiv aus. Trotz des angeblich hohen Bevölkerungsanteils, der diese Sprache versteht, hat sie sich als Alltagssprache mehr oder weniger aus ihrem ursprünglichen Sprachgebiet verabschiedet und führt eher eine schwache Existenz. Aus einer lebendigen Sprache wird mehr und mehr eine tote Sprache. Zwar bemühen sich viele, ihre eigene Sprache auf mannigfache Weise sichtbar zu machen. Es wird anhand neuer Flurbezeichnungen, Hinweisschildern zu Ortschaften oder Aufschriften auf

---

<sup>29</sup> Prader, 2015, 39

<sup>30</sup> Baum, 1983, 73



Kulturhäusern, Geschäften und Gaststätten gezeigt und so u. a. versucht, die eigene Sprache vor dem Untergang zu bewahren. Doch nur eine gesprochene Sprache bleibt auch lebendig.

So ist die Erhaltung für die einzelnen Gemeinschaften nicht leicht, auch wenn sie von der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der Bemühung zutiefst überzeugt sind. Ein Problem ist die Interessenlosigkeit der Politik oder der Kultur, deshalb benötigt man ideelle und aufmunternde Hilfe von außen. Auch Sprachforscher und Experten müssen alte Sprachformen gebührend erforschen und aufwerten, um die Sprache in den Gemeinden zu festigen.

Trotz aller Schwierigkeiten blicken die gesamten Sprachinseln hoffnungsvoll in die Zukunft. Sehr eindrucksvoll hat es die Gemeinschaft von Timau/Tischlbong auf den Punkt gebracht. So drückt dieser Satz (Titel der Kulturzeitschrift in Tischlbong) allgemein die Schwierigkeit, aber auch die Faszination der Sprachinselwelt aus, wenn es schlicht und einfach heißt:

*asou geats .... unt cka taivl varschteats!*<sup>31</sup>

---

<sup>31</sup> vgl. Prader, 2015, 38-40

## **6 Literaturverzeichnis**

Altea Software, Sappada, 1997-2016	Altea Software GmbH: Sappada, 1997-2016. Internetpublikation unter: <a href="http://www.dolomititour.com/de/belluneser-dolomiten/sappada.htm">http://www.dolomititour.com/de/belluneser-dolomiten/sappada.htm</a> [Stand: 10.10.16]
Battisti, 2009	Battisti, Teresa: Medien und Mòcheni: Die Fernsehsendung „Sim to en Bernstol“; In: Kanz, Ulrich/Wildfeuer, Alfred/Zehentner, Ludwig (Hgg.): Mundart und Medien, Regensburg, 2009, 31-35.
Baum, 1983	Baum, Wilhelm: Geschichte der Zimbern. Gründung, Sprache und Entwicklung der südbairischen Siedlungen in den VII und XIII Gemeinden in Oberitalien, Landshut, 1983.
Bonamore, 2004	Bonamore, Daniele: Lingue minoritarie, lingue nazionali, lingue ufficiali nella legge, Mailand, 2004.
Bonato, 2006	Bonato, Sergio: Zimbrische Gemeinschaft in der Provinz Vicenza; In: Heller, Karin/Prader, Luis Thomas/Prezzi, Christian (Hgg.): Lebendige Sprachinseln, Bozen, 2006, 221-226.
Brünger, 2015	Brünger, Svenja: Die Standardisierung des Fersentalerischen und Zimbrischen; In: Sprachplanung im Trentino, München, 2015.
Cimbern Kuratorium Bayern, Wörterbuch, 2014-2015	Cimbern Kuratorium Bayern: Cimbrisch-Deutsches Wörterbuch, 2014-2015. Internetpublikation unter: <a href="http://www.cimbern-kuratorium-bayern.de/index.php/online-woerterbuch.html">http://www.cimbern-kuratorium-bayern.de/index.php/online-woerterbuch.html</a> [Stand: 30.12.16]
Dolomiti, Sappada, 2003	Sappada Dolomiti Italien: Sappada, 2003. Internetpublikation unter: <a href="http://www.dolomiti.com/sappada/de/sappada.htm">http://www.dolomiti.com/sappada/de/sappada.htm</a> [Stand: 10.10.16]
Einheitskomitee deutsche Sprachinseln Italien, Vater Unser, 2016	Einheitskomitee deutsche Sprachinseln Italien: Anhang zum Buch „Lebendige Sprachinseln“ Das Vater Unser. Internetpublikation unter: <a href="http://www.isolelinguistiche.it/de/anhang.html">http://www.isolelinguistiche.it/de/anhang.html</a> [Stand: 30.12.16]
Hagmüller, 1987	Hagmüller, Gertraud F.: Robàn-Roana (Sieben Gemeinden); In: Notizen zu den deutschen Sprachinseln in Oberitalien, 1987, 19-20.
Hutterer, 1982	Hutterer, Claus J.: Sprachinselforschung als Prüfstand für dialektologische Arbeitsdisziplinen; In: Besch/Werner (Hg.): Dialektologie, Berlin, 1982, 178-189.
Kühebacher, 2014	Kühebacher, Egon: Die Kraft der Sprache, In:

	Der Schlern, 11, 2014, 4-67.
Peratoner, 2006	Peratoner, Alberto: Deutschsprachige Gemeinschaft in der Provinz Belluno; In: Heller, Karin/Prader, Luis Thomas/Prezzi, Christian (Hgg.): Lebendige Sprachinseln, Bozen, 2006, 177.
Prader, 2015	Prader, Luis Thomas: Deutsche Sprachinseln in Italien – Spricht man dort noch „Deutsch“?; In: Ferstl, Christian (Hg.): Mit Schmeller von Puhoi bis Hinterkleebach, Regensburg, 2015, 27-41.
Sprachinselveerein Wien, Fersental, 2015	Sprachinselveerein Wien: Fersental / Valle del Fèrsina, 2015. Internetpublikation unter: <a href="http://www.sprachinselveerein.at/fersental-valle-del-fersina.html">http://www.sprachinselveerein.at/fersental-valle-del-fersina.html</a> [Stand: 20.08.16]
Toller, 2006	Toller, Leo: Fersentaler Gemeninschaft im Trentino; In: Heller, Karin/Prader, Luis Thomas/Prezzi, Christian (Hgg.): Lebendige Sprachinseln, Bozen, 2006, 63-72.
Wiesinger, 1980	Wiesinger, Peter: Deutsche Sprachinseln; In: Althaus, Hans Peter/ Henne, Helmut/Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.): Lexikon der germanistischen Linguistik, Tübingen, 1980, 491-500.
Wurzer, 1973	Wurzer, Bernhard: Die deutschen Sprachinseln in Oberitalien, Bozen, 1973.

## **Erklärung**

Ich, Laura Hofmeister, erkläre, dass ich diese Seminararbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt habe.